



Rubin, Barry (2007): **The Truth About Syria**. - New York: Palgrave Macmillan, 292 p.

Syrien ist eine Zeitbombe, behauptet Barry Rubin in seinem Buch über die neuen Trends dieses Nachbarn Israels, Libanons, der Türkei, Iraks und Jordaniens. Mehr noch, sagt der in Israel forschende Autor, der Bücher über Demokratie, Amerika, Arafat, Iran und die Großmächte in Mittelost vorgelegt hat. Dieses Land am Euphrat werde im Westen nicht hinreichend begriffen. Rubin sieht Syrien in einer Reihe weiterer Diktaturen wie in Iran, Libyen, Sudan und Irak (unter Saddam Husain). Vielleicht seien sie die größte Gefahr für Frieden, Stabilität und Demokratie. Daher wäre es so wichtig zu verstehen, wie sie denn funktionierten. Da sei Syrien ein Paradebeispiel für die Ära der jüngsten 50 Jahre. Wie dieser ideologisch bankrotte, ökonomisch rückständige, geographisch eingekreiste und militärisch schwache Staat dennoch eine starke Rolle in Mittelost spiele, sei das Thema dieses Buches.

In zehn Kapiteln behandelt Rubin die Rolle Syriens und seine Instabilität von 1946 bis 1970. Dann folgt eine Analyse des Assadschen Systems. Das Verhältnis zu den Nachbarn und die 90er Jahre schliessen sich an. Ein Schwerpunkt liegt auf der Vater-Sohn-Macht und einheimischen Herausforderungen. Bashar al-Assads Rolle in der Krise und im Krieg um Irak, seine Gegenoffensive und seine Regionalpolitik bilden die drei Schlusskapitel. Nachfolgend seien einige der Schlussfolgerungen Rubins aus dem historischen und dem aktuellen Teil skizziert.

Der Autor betont, welche Rolle Ägypten stets gegenüber Syrien gespielt hat. Zwar vermochte sich Damaskus 1961 aus der drei Jahre währenden Union mit dem Nilstaat unter Präsident Abd an-Nasir befreien, doch exportierte Kairo in dieser Zeit viele Ideen und Strukturen, die Syrien fortan prägen sollten. Zum Beispiel der Gedanke, dass die modernen Parteien nicht etwa Bausteine eines demokratischen Systems im Sinne freier und fairer Wahlen sind, sondern ein Mittel der gleichschaltenden Unterdrückung und der Manipulation.

In diesem Punkt, so könnte man ergänzen, gab es einen tiefgehenden Einfluss aus dem deutschen Raum. Zuerst haben Ideen des Nationalsozialismus in Syrien und bei seinen Nachbarn Wurzeln geschlagen, so unter den Gründern der Baath-Partei. Dann folgte die Ideologie der osteuropäischen Regimes. Dabei hat Ostberlin einen gewissen Einfluss auf Hafiz al-Assad (und dessen Vorbild Abd an-Nasir) erlangt. Jedoch anders als es beide in ihrer "antiimperialistischen" Rhetorik vorgespielt haben, vertieften sie eine enorme und zerstörerische Abhängigkeit gegenüber Moskau. Dafür zwei Beispiele aus Ostberliner Archiven. Nach Ägyptens Niederlage 1967 gab Abd an-Nasir für Waffenlieferungen die Paktfreiheit auf. Er sagte zum Sondergesandten Dr.

Gerhard Weiss am 9. Juli 1967, die Paktfreiheit existiere nicht mehr. Kairo stehe fest an der so-wjetischen Seite. Und: "Ohne das offiziell zu erklären, sind wir in Wirklichkeit Kommunisten." Die Alternative wäre, sich Amerika zu unterwerfen oder sich auf das sozialistische Lager zu stützen, um dort rasch Hilfe zu erlangen.

13. f. /

ML 18214337
Geheime Verschlusssache
B 7/35 - 21/67
8 Ausfertigungen
1. Ausfertigung 17 Blatt

95

**BEAUFTRAGTER DER REGIERUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
IN DER VEREINIGTEN ARABISCHEN REPUBLIK**

V e r m e r k über das Gespräch des Sonderbeauftragten des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, und Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates, Dr. Gerhard Weiss, mit dem Präsidenten der VAR, Gamal Abdel Nasser, am 9. Juli 1967 von 12.00 bis 13.25 Uhr in dessen Residenz

GVS Nr. B 7/35 - 21/67
Blatt 4 DOM 1967

Die VAR hätte eine Politik der Nichtpaktgebundenheit betrieben. In Wirklichkeit existiere eine Nichtpaktgebundenheit aber nicht mehr. Die USA und auch Großbritannien stützen sich auf die Tätigkeit des amerikanischen Planungsstabes. Israel könne ohne die USA nicht existieren. Alle Westmächte, mit Ausnahme Frankreichs, unterstützen die Israelis. Sie wollten jetzt den Suezkanal für Israel freimachen. Die Nichtpaktgebundenheit der progressiven Staaten sei in Wirklichkeit gegen den Imperialismus gerichtet und unterstütze die Befreiungsbewegungen. Die VAR stünde fest an der Seite der UdSSR. Wörtlich sagte er: "Ohne das offiziell zu erklären, sind wir in Wirklichkeit Kommunisten". Die USA wüßten, daß die VAR vor eine Alternative gestellt sei. Entweder unterwerfe sie sich den USA, wie Thailand dies getan habe, oder sie stütze sich fest auf die UdSSR und die anderen sozialistischen Staaten, erhalte von dort die Hilfe und stünde nicht allein.

Kaum anders reagierte Hafiz al-Assad gegenüber Erich Honecker. Der Syrer bat diesen Ostberliner Staats- und Parteichef im Vier-Augen-Gespräch am 12. Oktober 1982, dem Kreml mitzuteilen, "dass Syrien bereit sei, seine Aufgaben im Nahen Osten zu erfüllen. Er hoffe, daß Syrien mit Hilfe der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Staaten waffentechnisch so ausgerüstet wird, daß die Überlegenheit der syrischen Streitkräfte über Israel gesichert würde." Die Freundschaft mit der Sowjetunion sei ein Eckpfeiler seiner Politik.

Offizieller Freundschaftsbesuch des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, in der Syrischen Arabischen Republik (11. - 14. Oktober 1982)

Bericht über den Staatsbesuch des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, in die Syrische Arabische Republik, in die Republik Zypern und Kuwait (11. - 18. 10. 1982)

M 10 21201/1446
1982 DOM
12

H. Assad bat E. Honecker in seinem 4-Augen-Gespräch, Genossen Breshnew und der Parteiführung der KPdSU mitzuteilen, daß Syrien bereit sei, seine Aufgaben im Nahen Osten zu erfüllen. Er hoffe, daß Syrien mit Hilfe der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Staaten waffentechnisch so ausgerüstet wird, daß die Überlegenheit der syrischen Streitkräfte über Israel gesichert würde. Die feste Freundschaft mit der Sowjetunion, so sagte Assad, sei ein Eckpfeiler seiner Politik.

Dieser Radikalismus führte Kairo und Damaskus in die sowjetischen Arme und damit in den nationalen Ausverkauf. Bald brach die osteuropäische Stütze weg, obzwar Bashar al-Assad seit 2005 versucht, Moskau wieder in das alte Spiel zu ziehen. Wie Barry Rubin aufhellt, mobilisierte der Syrer regionale Kräfte vor allem in Palästina, Libanon, Irak und Iran. Al-Assad hat am 17. Juli 2000 Demokratie als westlich abgetan. Ein demokratisches Experiment möge für Syrien einzigartig gelten, allein aus dessen Kultur und Zivilisation stammen.

Bedenkt man Rubins Analyse und die erwähnten Beispiele, so war in den vorigen 50 Jahren wenig originär aus Syriens Geschichte. Rubins Werk und die bisherige Erfahrung lehren, dass Damaskus seinem inneren Kollaps zuarbeitet oder den Regimewechsel durch Krieg erfährt. Die kongeniale Damaszener Synthese für universelle demokratische Werte aus eigenen und anderen Erfahrungen steht noch an.

Rubin nannte acht Gründe, warum Verhandlungen mit Syrien und seinen Alliierten wie Hamas, Hizballah und Iran zwecklos wären. Er meint, das Regime wolle Nahost ohne Israel. Es herrschten dort stets totalitäre Führer auf einer Ebene mit Faschismus und Kommunismus. Zeigt uns Syriens Lage nicht auch, dass der Westen nur durch prinzipielle Festigkeit *und* flexible Herausforderungen einen demokratischen Wandel beflügeln kann?

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Diese Besprechung erschien erstmals in DAVO-Nachrichten, (8-2007)25, Seite 77-78, und wird hier mit freundlicher Genehmigung der DAVO reproduziert. Die Ausrisse aus den beiden Dokumenten sind hier bei dieser Aktualisierung ergänzt worden.
